Das Licht Israels

oder

das dem deutschen Volke inwohnende göttliche Licht.

Predigt

über Jesaias 10, 17

zur

Sedan-Feier

am 2. September 1872

in der

Kirche zu Mittweida

gehalten

von

Dr. ph. Martin Hermann Büchting,
Oberpfarrer.

Mittweida.
Druck und Verlag von Carl Scharschmidt.

B.qu.45
1836
42

Kreismuseum
BIn 13J
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

Allein Gott in der Höh sei Ehr'
Und Dank sei seiner Gnade! Amen.

Liebe Festgenossen! Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Er sah das deutsche Land in Gnaden an. Jammer und Elend war ja ringsum! Welch eine Zerrissenheit! Unser deutsches Vaterland war nicht ein einheitlicher Garten, in dem eine Obergewalt Alles leitete. Das köstliche Eden war vielmehr in viele Theile unnütz zersplittert. Obendrein waren diese einzelnen Gärten in diesem Eden Gottes durch Dornen und Hecken von einander streng geschieden. Das waren die Dornen und Hecken des Kleinbürgerthums und der Selbstsucht. In jedem einzelnen Quartiere waltete nun auch ein Gärtner mit seinen Leuten nach Gutdünken. Ueberall rühmte man sich dabei, die beste Methode zu haben und das abgesonderte Land aufs Beste zu bebauen. Einen gemeinschaftlichen Plan zu guter Bewirthschaftung wollte man nicht. Wer sollte doch die besten Vorschriften geben? Niemand! rief man. Besser wir bleiben für uns! Tausende sahen das Gefährliche solcher Haushaltung ein und spotteten über die klägliche Zerrissenheit. Spottbilder über Deutschland wurden in Mitten Deutschlands genugsam fabricirt. Es war zum Theil gut gemeint. Die Wächter an den Grenzen des zerrissenen Landes riefen laut zur Wachsamkeit. Das war hohe Zeit! Der Feind lauschte und lauerte an der Grenze wie der Dieb in der Nacht. Nur passende Gelegenheit, um die einzelnen Gärtner und ihre Leute umzubringen, und ihr Besitzthum an sich zu reißen! Welche Zerrissenheit! — Bedenkst du nicht auch die Schmach? Ja wahrlich, welche Schmach! Wir als Deutsche versperrten uns unter einander

das freie Deutschland. Ein deutscher Bruder aus Süd oder Nord galt uns für einen Ausländer. Darum war es wahre Herkulesarbeit, sich auf andrer deutschen Scholle heimisch zu machen, als der man durch Geburt und Gesetz allseitig angehörte. Gelang dies auch, so war doch das Mißtrauen oben auf und musterte lieblos den Fremdling. Nicht genug! Der Schmach gab es noch mehr. Man wollte nun einmal keine Einheit. Und so mußte sich denn das protestantische Deutschland und das katholische unter einander hassen. Ich sage: Sie mußten! Ganz recht. Man schürte das Feuer der Zwietracht absichtlich an. Die Protestanten schilderte man als lebendige Teufel, die den guten Katholiken den Himmel verschließen wollten. Alle denen versprach man Absolution, die nicht mit diesen Sacramentsverächtern und Kirchenschändern Gemeinschaft suchten. Welche Schmach! Bei solchem Anschauen ward natürlich der Feind an der Grenze immer reger. Hochmüthig bestieg er seine Warte und sah mit Lust in die deutschen Gauen hinein. Jetzt oder nie! Das war alsbald seine Parole. Die größte Schmach war denn wie ein Wetter im Anzuge. Und sie zog herauf. Hast du vergessen, du wackres deutsches Herz, wie Frankreichs Kaiser dem deutschen Volke ins Antlitz schlug? Deutschlands mächtigster König, jener ehrwürdige Greis, sollte vor dem Emporkömmling Abbitte thun, wie ein unmündig Kind. Beweis genug, wie Deutschlands Achtung gesunken. Welche Schmach! — Bei solcher Zerrissenheit und Schmach nun auch noch die dichte Finsterniß. Weit und breit rühmte man sich in Deutschland des Lichtes und man saß doch so tief in Finsterniß. Das arme Volk ward in vielen Ländern Deutschlands über die Maßen verdummt. Statt der wahren Christusreligion, die in ihrer Reinheit nur Licht und Wahrheit ist, gab man ein buntes Gemisch von Heidenthum, Judenthum und Christenthum. Hoch über dem Evangelio, das dies arme Volk dort bis zur Stunde nicht kennt, standen Legenden und Wunder der Heiligen. Bei uns nicht minder Finsterniß. Unglaube, Aberglaube und Gleichgültigkeit gingen und gehen Hand in Hand. So war es denn auch unter uns so finster geworden, daß man sagte: ob katholisch oder evangelisch, was thut das? wenn wir nur Brod haben! Dieses unklare finstre Wesen herrschte auch in Sachen der Politik. Ganze Schaaren waren für die Vaterlandsliebe erkaltet. Abgestumpft

rief man sich zu: ob deutsch, ob französisch, ob russisch oder sonst etwas, was thut es? wenn wir nur Ruhe und Frieden haben! Als ob auf solche Weise Ruhe und Frieden käme! Welche Finsterniß im deutschen Lande! In solcher Finsterniß hätte sich schließlich Niemand mehr zurecht gefunden, wäre nicht an Deutschlands Himmel der Morgenstern der Neubelebung hell aufgegangen. Ueber dem Preußenlande zog er herauf in rosiger Pracht. Alsbald jubelte man ihm dort wie im ganzen deutschen Lande entgegen. Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht.

Jesaias 10, 17.

„Das Licht Israels wird ein Feuer sein, und sein Heiliger wird eine Flamme sein, und wird seine Dornen und Hecken anzünden, und verzehren auf Einen Tag."

Meine Andächtigen! An Sachsens großem Bettage, wo Furcht und Hoffnung wechselweise die Gemüther erfüllten, an jenem unvergeßlichen Tage rief ich euch zu: „Israel, verzage nicht!" (Jer. 46, 27.) Und in jener gottgeweihten Stunde, wo wir am Friedensfeste hier dem Herrn unser Dankopfer brachten, da sprach ich: „Friede sei über Israel!" (Ps. 125, 5.) — Heute rauschen wie ein Anklang an jene hehren Zeiten die Worte vom Himmel aus an uns vorüber: „Das Licht Israels wird ein Feuer sein." — Lieblich schallet dies Wort in unsern Herzen wieder. Heiliger Ernst erfülle unsre ganze Seele! Es umleuchte uns

Das Licht Israels

oder

das dem deutschen Volke inwohnende göttliche Licht.

Sehen wir zu:

I. Dies Licht ward: die verzehrende Gluth höherer Begeisterung.

II. Dies Licht ist: das sengende Feuer staatlicher Läuterung.

III. Dies Licht wird sein: das klärende Licht innerer Erneuerung.

Also, das Licht Israels oder das dem deutschen Volke inwohnende göttliche Licht.

Dies Licht ward: die verzehrende Gluth höherer Begeisterung.

Der Sturm fachte das Licht zur Gluth an. Derselbe brauste einher wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall. Die Begeisterung war denn keine erkünstelte, sondern eine naturgemäße. Anders war es drüben im Feindesland. Dort ward die Begeisterung erkünstelt. Mag es auch immerhin sein, daß der Preußenhaß mit dem französischen Character förmlich verwachsen: so war trotz alledem die wahre Stimmung des Volkes dem Kriege doch nicht günstig. Es bedurfte denn aufregender Mittel. Sie wurden verordnet und präparirt in der Teufelsküche des ehedem kaiserlichen Hauses in Frankreich. Das Gift wirkte. Wie bethört tobte das künstlich erregte Volk. Unter den Fenstern des kaiserlichen Palastes sang man zum Ergötzen des Weltbeherrschers das Blutlied, die Marseillaise. Einzelne Stimmen warnten. Aber sie wurden laut übertost vom Geheul der Masse, die nach deutschem Blute lechzte wie nach einem Labetrunk. So tief kann ein Volk sinken, wenn es vom Thron aus vergiftet wird. Die Begeisterung war denn erkünstelt. Man schürte den Haß. Dabei fehlte es nicht an eitlen Versprechungen. Stand doch reiche Beute in Aussicht. Sie ward angepriesen und war verlockend genug. Da hieß es auch: Ich freue mich über dein Wort, wie einer der eine große Beute kriegt (Ps. 119, 162). Diese Freude und Begeisterung war um so größer, als man prahlend vorgab, es werde das bevorstehende blutige Drama nur eine Art Handstreich sein. Ohne sonderliche Anstrengung wollte man ernten, wo man nicht gesäet hatte. Da war natürlich der Jubel groß, der Haß war geschürt. Leere Versprechungen verwirrten das Hirn. Wie gar anders bei uns! Das Licht Israels, das dem deutschen Volke inwohnende göttliche Licht ward zur verzehrenden Gluth höherer Begeisterung, aber wahrlich nicht auf solche Weise. Darum nannte ich auch die Begeisterung: „höhere Begeisterung.“ Nicht das Blendwerk der Hölle bethörten hier Herz und Sinn. Die verletzte Ehre rauschte und brauste vielmehr mächtig einher wie Donnerhall. Sie beschwor das deutsche Volk zum Schwert zu greifen. Galt es

doch, das Heiligste zu schützen mit dem Schwerte. In Begeisterung rief sie dem gesammten deutschen Volke zu: „Wollt ihr ruhig zusehen, wie eure Länder verwüstet, eure Kirchen entweiht, eure Weiber und Kinder geschändet werden? Ist es euch gleichgültig, zu ewiger Schmach Sclavenketten zu tragen, oder wollt ihr wie ein Mann aufstehen um Ehre und häusliches Glück zu retten? Die verletzte Ehre konnte unmöglich vergeblich beschwören. Das Licht ward zur verzehrenden Gluth höherer Begeisterung. — Wie geberdete sich nun aber der Feind, als dies Licht zur Gluth emporschlug? Ward er unruhig und besorgt? Nichts weniger als das! Das war seine Meinung, daß diese Gluth nach Deutschland zurückschlagen würde. Dort würde sie dann, wenn die Speculation fehlgeschlagen, Wirrwarr und Verzagtheit erregen. Alles würde dann in wilder Zerstreuung bunt durch einander rennen und laufen. Jeder würde suchen das Seine zu bergen. In Zwietracht würde ein deutsches Volk wider das andere toben. Und so hielt man denn die verzehrende Gluth höherer Begeisterung für ein flüchtiges Strohfeuer, oder auch für die Morgenröthe eines trüben Tages, der über Deutschland hereinbrach. Der Tag des Zorns, hoffte man, werde mit Deutschlands Hochmuth rechten. Frankreichs Sonne sollte dann hellleuchtend am Himmel neuen Völkerglückes heraufziehen. Ihr heller Lichtglanz sollte von Stund an die matte Flamme höherer Begeisterung vollends erbleichen lassen. Frankreichs kräftiger Arm sollte und wollte dann triumphirend die letzten Funken früherer Gluth mit Leichtigkeit erdrücken. Dabei sollten Frankreichs Adler hoch fliegen über Deutschlands Grenzen hinweg und hoch auf deutschen Burgen nisten. Man sah denn gar wohl die Gluth, aber man hoffte sie mit Geschick und Kraft zu ersticken. — Aber der Herr der Heerschaaren, vor dessen Augen alle Ungerechtigkeit ein Greuel, wollte es anders haben. Die Gluth ward zur verzehrenden Gluth. Unwiderstehlich wälzte sie sich vorwärts nach Frankreich hinüber und dem Hochmuth, der Bosheit und Gottseligkeit brannte sie in die Fersen. Da flüchtete der Held, vor dessen Namen Deutschland fast erzitterte. Bald wäre es ihm wie dem Holofernes ergangen, dem Oberfeldherrn Nebucadnezars. Die deutsche Kraft ward zur Judith. Wie loderte doch die verzehrende Gluth höherer Begeisterung so wonnig empor! Weiter und weiter wälzte sie sich fort unter Knistern und Krachen. Da brach verkohlt der stattliche

Thron des Allgewaltigen zusammen. Der Einsturz erklang weithin. Er ward verzehrt auf: Einen Tag. Das war der ruhmreiche Tag von Sedan. Jubel über Jubel in Deutschlands freien Gauen! Diese verzehrende Gluth höherer Begeisterung rastete noch nicht. Sie brannte vollends Alles nieder, was der Errichtung des deutschen Kaiserthrones widerstrebte. Wie lange hatten doch schon in Deutschland die Arbeiter am Bau gestanden aber ob sie auch arbeiteten, so war doch immer noch zu viel Sumpf und Gestrüpp gerade da, wo der Thron sollte errichtet werden. Jetzt — o du wunderbares Geschick! — erbaute sich dieser deutsche Thron in Feindes Land. Die verzehrende Gluth höherer Begeisterung hatte den Boden gut gegründet und geebnet. Kein Feind wagte sich heran. Deutschlands Kaiser thronte hoch und hehr wie ein gefeiter Held in Feuerflammen. Da hast du das Licht Israels oder das dem deutschen Volke inwohnende göttliche Licht! Das Licht ward die verzehrende Gluth höherer Begeisterung. Nun beobachte weiter!

Das Licht ist: das sengende Feuer staatlicher Läuterung.

Draußen ward das Licht zur verzehrenden Gluth, daheim im Vaterlande zum sengenden Feuer. Da mußte und muß vorerst niederbrennen die Schmähschrift der Zwietracht, welche Eigennutz und Mißgunst niederschrieb. Unsere trefflichen Fürsten wollten das nicht zu Schanden machen, was die Söhne des engern Vaterlandes muthig errangen. Die herrlichen Siege der geeinten deutschen Brüder drängten mit Macht zur Staateneinheit. Ein einiges, kerniges Deutschland war ja längst schon das Ideal begeisterter Dichter und Sänger gewesen. Jetzt war die Zeit gekommen, wo Deutschlands Genius sich frank und frei wieder aufschwang. Deutschlands Einzelstaaten sollten sich nun in Kraft und Schönheit wie einzelne Sterne um dies Lichtwesen schaaren. Bei solchem Seelenaufschwung treuer Bruderherzen warfen unpatriotische Eiferer die Schmähschrift des Eigennutzes und des Mißtrauens darein. Unendlich viel konnte wieder verloren gehen, wenn nicht Baierns wackrer König die Schmähschrift genommen und verbrannt hätte zu dankbarem Gedächtniß. Das Heil Deutschlands stand ihm höher als sein Privatinteresse. Darum warf er die Schmähschrift in das höllische Feuer, einem

Luther gleich, der im Kampfe für Wahrheit und Recht muthig voran ging. Baierns edlem Könige stand ruhmvoll zur Seite unser erhabener Sachsenkönig. Das aber war der Inhalt der Schmähschrift, daß Eigennutz und Mißgunst mit Schlangenklugheit docirten, wie verderblich die Einigung für das staatliche Interesse im Einzelnen sei. Es rieth die Gehässigkeit, doch lieber das gegebene Fürstenwort zu brechen. Das schrieb der Hochmuth nieder, der sich dem allgemeinen Besten niemals fügen will. Und so hatte er denn immer noch sein Wenn und Aber. Die Engherzigkeit dictirt nun auch immer wieder schmachvolle Artikel. Dazu taucht sie den Griffel in Schlangen- oder Lügengift. Die armen Thoren, die sich an solcher Schreibart laben, werden dadurch, ohne es zu wissen, an ihrer biedern Denkweise vergiftet. Da muß das sengende Feuer staatlicher Läuterung helfen. Die Wahrheit muß das Lügenwerk niederbrennen. Es gilt eben zu sengen und zu brennen die Schmähschrift der Zwietracht, des Eigennutzes und der Mißgunst. — Eben so entschieden aber auch die Zwingburg des religiösen Fanatismus. Diese Zwingburg ist in Deutschland von Rom aus erbaut. Dort thronten von Alters her die Baumeister und Herren, die sämmtliche Völker und Fürsten der Erde an diese ihre Zwingburg fesseln wollten. In Rom war das Hauptbollwerk. In den einzelnen Ländern, die von dort aus umsponnen wurden, waren je einzelne Castelle, die mit der Hauptveste in geheimnißvoller Verbindung standen. Ueberall hatte nun auch der Kirchenfürst seine Schergen, die wohl darauf sahen, daß keine Seele im großen Ganzen dem Kirchenstaate verloren ginge. Der heilige Vater in Rom war gewohnt, daß sich seiner Zeit auch Deutschlands Kaiser vor ihm beugten und ihm den Steigbügel hielten. Er fühlte sich in seiner Macht, Kaiser und Könige für Puppen zu erklären oder nicht. Da will es denn diesem Machthaber in Rom gar nicht zusagen, daß nicht ein heiliges römisches Reich in Deutschland entstand, sondern ein freies Deutschland, das das römische Joch als unerträglich abschüttelt. Das sengende Feuer staatlicher Läuterung hat da noch die Zwingburg, von Rom aus erbaut, vollends zu bewältigen. Auch will es in Rom nicht munden, daß ein protestantischer Kaiser an der Spitze Deutschlands mit Gottes und nicht mit des Papstes Hülfe die Geschicke Deutschlands ordnet.

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum Grimma

In dem protestantischen Heldenkaiser erkennt man nicht ein geheiligtes Oberhaupt. Viel lieber würde man dem Manne von Sedan die Zuchtruthe in die Hand geben, ja lieber noch Scorpionen, um Deutschland zu züchtigen. Sieh' da die Zwingburg des religiösen Fanatismus! In ihr bargen auch auf ewige Zeiten die Jesuiten ihre Waffen. Von da aus ihre Geschosse. Diese Zwingburg mußte zerstört werden. Das deutsche Volk kann nicht zween Herren dienen. Wie gut da, daß das Licht Israels auch ist: das sengende Feuer staatlicher Läuterung! —

So ist es denn hohe Zeit, die Schmähschrift der Zwietracht und die Zwingburg des religiösen Fanatismus zu vernichten, dabei aber auch das Raubnest des rothen Drachen zu bewältigen. Vom rothen Drachen ist in Offenbarung St. Joh. die Rede (Cap. 12, 3). Da heißt es: Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel, und siehe, ein großer rother Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße. Das Weib ist die stattliche, nimmer alternde Germania. Das Kind, das sie gebar, ist das junge geeinte Deutschland. Der rothe Drache, der das Kind fressen will, ist die rothe Republik. Sein Raubnest droht Deutschland Untergang. Diejenigen, die diesem Drachen huldigen, sollen als Deutsche die Rache vollenden, die der Feind vergebens ins Werk setzte. Sie sollen das deutsche Banner Schwarz, Weiß, Roth, die Symbole von Todesmuth, Reinheit und Siegesjubel zu Schanden machen. Doch es ist nicht unsers Amtes hier zu politisiren! Lassen wir Gott sorgen! Das sengende Feuer staatlicher Läuterung wird ohne Zweifel auch hier segensreich wirken. Die Dornen und Hecken, die im socialen Leben die Stände trennen und Jedem nur das Seine suchen lassen, werden doch noch zu Nutz und Frommen Aller angezündet und vernichtet werden. Es wird — und das ist es, was ich zu Gott hoffe! — das Licht Israels, das ist das dem deutschen Volke inwohnende göttliche Licht, sich überall Bahn brechen. Der Geist der Einheit, der Zusammengehörigkeit und des Friedens wird dem deutschen Namen eine Achtung verschaffen, die wir heut zu Tage kaum zu träumen vermögen.

Heil dir, du Licht Israels, du dem deutschen Volke inwohnendes göttliches Licht! Dies dein Licht ward: die verzehrende Gluth

höherer Begeisterung; dies dein Licht ist: das sengende Feuer staatlicher Läuterung;

dies dein Licht wird sein: das klärende Licht innerer Erneuerung.

Allerdings will es scheinen, als gäbe es nichts mehr zu thun. Der Bau des deutschen Reiches ist erneuert. Der Dom deutscher Einheit ist herrlich vollendet. Seine Zinnen und Thürme, weithin sichtbar, erregen Staunen und Bewunderung. Meisterhand hat den Bau ins Werk gesetzt. Fürwahr ein stattlicher Bau! Was ist aber nach solcher Vollendung noch zu erneuern? Wir haben durch diesen Aufbau: Freiheit deutscher Brüder. Deutschlands gewaltiger Arm schirmt von nun an mit seinem Banner die geknechteten Deutschen im Ausland. Welche Freude in diesen Tagen, als ein deutsches Kriegsschiff in einem der amerikanischen Häfen vor Anker ging. Unendlicher Jubel unsrer deutschen Brüder durchzitterte freudetrunken die Lüfte. Das deutsche Herz im Auslande athmete neu auf. Der Druck der Geringschätzung, die einer Knechtschaft glich, lastete nicht mehr mit Centnerlast auf der freien Brust. Sei uns gegrüßt du deutsche Freiheit, gegrüßt du deutsche Gleichheit! Gleich vor dem Gesetz kann nun jeder freie deutsche Mann nach freier Wahl des Volkes mit rathen. Jeder, der berufen ist, kann in der Reichsversammlung seine Anschauung zu Markte tragen. Die Rede des Arbeiters liegt ebenso wie die Rede des Fürsten in der Waagschale der Entscheidung. Ist das nicht Freiheit? Ist das nicht Gleichheit? Und begrüßest du nicht auch herzlich und liebewarm die Brüderlichkeit? Staunest du nicht jubelnd mit an, wie der süddeutsche Bruder den norddeutschen auszeichnet durch Liebeserweise, und so umgekehrt? Unser Heldenkaiser und der tapfere deutsche Kronprinz wurden jüngst dort fast auf den Händen getragen. Welch' ein Umschwung! Und freuest du dich nicht, daß Sachsens hochgefeierter Feldmarschall in diesen Tagen preußische Truppen inspicirt? Denken wir zurück! Vor wenig Jahren hätte man zu einem Propheten, der Solches prophezeien wollte, lächelnd gesagt: Freund, du rasest! Wozu also da noch Erneuerung? Es ist ja eben Alles neu worden! — Gestatte mir, l. G., daß ich dich auf ein Wörtlein aufmerksam mache. Sprach ich nicht von „innerer" Erneuerung gegenüber der staatlichen? Ja,

darauf kommt Alles an, daß wir innerlich, dem Herzen nach, uns erneuern. So wisse denn: Alle Freiheit ist nichts, wenn wir nicht frei sind in Gott! „Frei in Gott, aber nicht frei ohne Gott; frei im Glauben, aber nicht frei vom Glauben," das ist deutschen Mannes Zier! Dazu bedarf es des klärenden Lichtes. Hier ist Feuergluth nicht angebracht. So ist auch alle Gleichheit nichts, wenn nicht das Gesetz von Jedermann, wer er auch sei, heilig gehalten wird. Wer Empörung anzettelt, der greift in das Gesetz der Gleichheit störend ein. Es müssen sich Unebenheiten wieder herausstellen. Bricht man absichtlich die Achse am Friedenswagen, so hat der Thäter sich wahrlich nicht zu beklagen, daß die Gleichheit zertrümmert wird. So steht es auch um die Brüderlichkeit. Sie ist ebenso ein Nichts, wenn nicht gegenseitiges Mißtrauen, ja wohl gar Rachedurst, aus deutscher Brust verschwinden. Wolltest du die Brüderlichkeit engherzig blos auf diejenigen beschränken, die ganz deines Geistes sind, so würdest du deinem Herzen ein Armuthszeugniß ausstellen. Wer sind meine Brüder? sprach der Herr. „Alle die den Willen thun meines Vaters im Himmel!" Da haben wir Alle an uns zu arbeiten, daß wir die rechte Anschauung erlangen. Das klärende Licht innerer Erneuerung kann einzig und allein dazu verhelfen. — So lasset denn dies unser Licht leuchten, damit wir bereit sind auf den Einen Tag, wo Gott unsern Werth abwägen wird. Reichen wir uns die Hand über den Gräbern der tapfern Helden, die für Freiheit und Recht in den Tod gingen, dem trauten deutschen Vaterlande zu vollstem Segen. Geloben wir Treue, Muth und Ausdauer zu gemeinschaftlicher Abwehr jeglichen Feindes. Das ist das schönste Denkmal, das wir den gefallnen Brüdern erbauen. Sie schauen aus ihren Lichtgefilden auf uns hernieder und winken uns freundlich zu, wenn wir so am Baue stehen, solch Denkmal zu vollenden. Leuchten wir denn mit dem klärenden Lichte wahrer Religiosität umher! Suchen wir da alle finstern Gänge und Gemäuer auf! Gilt es doch das Eulengeschlecht der Lüge und der Heuchelei aufzusuchen und zu verscheuchen. Leuchten wir ihnen hinterdrein, daß sie weithin flüchten über Deutschlands Grenzen hinaus. Deutschland soll und muß ein Land des Lichtes und der Wahrheit sein. Aber sehen wir bei solcher Aufscheuchung nur auch eifrig nach, ob der

christliche Glaube noch bei uns ist? Vielleicht daß uns nicht leuchtete das klärende Licht und wir den christlichen Glauben in Verblendung auch mit austrieben? Dann stünde es traurig um uns! Christus spricht: „Ohne mich könnt ihr nichts thun!“ Sehen wir nicht minder eifrig nach, ob christliche Zucht und Sitte wie Verbannte in Deutschland umherirren, oder ob sie unter uns noch hochgefeiert werden? Solche Umschau thut Noth! Es steht geschrieben: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben! Würde der Hochmuth uns erfassen und französische Frivolität sich bei uns einnisten, so wären wir als Sieger die Besiegten. Es würde allerdings dann der Koloß in sich zusammenbrechen. Der Jubel der innern und äußern Feinde würde dann den Sedanjubel weit überrauschen. Wie so sehr bedarf es doch des klärenden Lichtes innerer Erneurung.

Licht Israels, leuchte hell! Bei allem Jubel erfasse uns heiliger Ernst! Sagen wir mit unserm Kaiser: „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!“ „Gott helfe weiter!“ Vergessen wir auch nicht die Worte unsrer tapfern Prinzen, die vom Schlachtfelde Sedan zu uns herüber schallten: „Das sächsische Corps hat sich brillant benommen!“ „Das sächsische Corps hat eine entscheidende Rolle gespielt!“ Ehre unsern Helden! Ehre ihnen und uns, wenn wir nun auch weiter für das Reich Gottes streiten! Dazu segne Gott ferner das deutsche Vaterland! Er segne fort und fort unser theures Sachsenland! Licht Israels leuchte hell!

Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
Und Dank sei seiner Gnade!
Amen!

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma

SLUB
Wir führen Wissen.
Kreismuseum
Grimma